

Profil 1/2018

■ Bitte lächeln!

*Menschen
für Menschen*



„Manchmal ist es die Hoffnung,
die uns lächeln lässt.
Und manchmal ein Lächeln,
das uns hoffen lässt.“
(unbekannt)

Wünsche und Hoffnungen

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das Osterfest liegt hinter uns. Wir befinden uns in der Zeit nach Ostern, die mit dem Pfingstfest endet. Also, Sie können sich ruhig mit dem Abschmücken des Osterschmucks Zeit lassen. Genauso können wir uns in Zukunft mit dem Schmücken zum Osterfest Zeit lassen – denn die bunten Ostereier gehören frühestens am Ostersonntag aufgehängt. Das Ei ist ein Zeichen für neues Leben. Dieses und viele andere Zeichen weisen uns auf den eigentlichen Sinn von Karfreitag und Ostern hin. Am Karfreitag wurde Jesus gekreuzigt, er starb. Ostern hat Gott ihn von den Toten zu neuem Leben auferweckt. Das lässt auch uns hoffen, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern Gott, der Herr über Leben und Tod.

Eigentlich bin ich ein Mensch, der zu den Feiertagen gerne zu Hause ist. Dieses Jahr hatten wir als Familie jedoch eine Wohnmobiltour in die Niederlande geplant. Meine Kinder waren schon voller Vorfreude auf die Tour. Dann machten aber indirekt die Abgasprobleme der Automobilindustrie/der Klimaschutz und evtl. auch der Klimawandel einen Strich durch unsere Planung. So hatte uns der Wohnmobilverleiher mitgeteilt, dass das Wohnmobil seit Wochen aufgrund einer notwendigen Umrüstung bei der Abgasnachbehandlung in der Werkstatt stehe und es auch zum geplanten Urlaub nicht fertiggestellt sein würde. Gleichzeitig hatte uns der spät einsetzende Winter die Vorfreude auf die Tour genommen – bei Frost wollten wir nicht im Wohnmobil unterwegs sein. So fuhren wir vor Ostern in die verschneiten Berge.

Jetzt hoffen wir auf den Frühling – selbst die Liebhaber des Winters und des Schnees. Wir hoffen auf die Wärme und die Sonne, die Farbe in der Natur. Das Schöne, Erfreuliche und Wünschenswerte des Frühlings fast, so finde ich, das folgende Lied des Liederdichters Martin Behm (1557 - 1622) schön zusammen:

Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen,
weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen
mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen,
die loben Gott mit Freud.

Herr, dir sei Lob und Ehre
für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre,
lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen,
dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden
Mehltau, Frost, Reif und Schloss'.

In diesem Lied drückt sich pure Hoffnung aus. Jeder von uns kennt seine eigenen Wünsche und Hoffnungen im Privaten. Und worauf hoffen wir im gesellschaftlichen Umfeld? Können wir auf die nun endlich zustande gekommene neue Bundesregierung hoffen? Viele Politiker sagen, es gäbe kein „weiter so“. Vertrauen wir auf ihre Worte? Hoffen wir, dass sich die Politik den anstehenden Problemen ernsthaft annehmen möge, sodass es bei den nächsten Wahlen weniger Protestwähler gibt, die aus ihrem Frust heraus radikale Parteien wählen.

Eine große Herausforderung für unsere diakonische Arbeit ist die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes. Die Verbände haben große Hoffnungen in das Gesetz gelegt. Jetzt suchen wir nach Lösungen, wie das Gesetz in der Praxis umgesetzt werden soll. Anfänglich war es fast schon beruhigend zu erleben, dass Kollegen genauso nach Lösungen gesucht haben wie man selbst. Nun ist es beunruhigend zu erleben, dass es niemanden gibt, der Antworten auf die vorhandenen Fragen hat. Die Menschen, die von uns betreut werden, sind und bleiben da. Das gibt mir die Hoffnung, dass Lösungen gefunden werden müssen, dass die Arbeit weiter kontinuierlich und solide finanziert geleistet werden kann. In dem Zusammenhang tröstet mich der vierte Vers des o. g. Liedes:

Mein Arbeit hilf vollbringen
zu Lob dem Namen dein
und lass mir wohl gelingen,
im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen
von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen
und nicht verwerflich sei.

Ihnen eine hoffnungsvolle und gesegnete Zeit!

Christoph Kupke

Inhalt

Wünsche und Hoffnungen Vorwort	3
Informationen / Termine	5
Mit Spendentüten helfen CAP-Markt sammelt wieder	5
Kalender für 2019 Fotowettbewerb	6
Ehrennadel für besondere Verdienste	7
Ostern ist <i>ganz anders</i> Andacht	8
Vorgestellt Pastor Alexander Lemke	9
Große Unterstützung NDR-Spendenaktion	9
Verantwortung übernehmen - Vorbild sein	10
Kosten im Pflegebereich / Ich finde Ihre Mitarbeiter	11
Ein ganz normaler Tag in der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	12
Entwicklungsräume Inklusive Erwachsenenbildung	13
Daheim im Heim	14
Einfach Treppen steigen	15
Beitragsfreie Kita kommt	15
Datenschutz Wo fängt er an, wo hört er auf?	16
Trialogische Gesprächsrunden Psychoseseminare in Güstrow	17
Kinder-Mahl-Zeit wird immer bekannter	18
Bunte Osterzeit	19
Hilfen für Familien	19
Mitarbeiterporträt Ruth Abraham	20
Rezepttipp, Rätsel, Kindermund	21
Geburtstage	22
Impressum	24



Informationen

Palliativ-Fachtag 2018

Auch in diesem Jahr findet wieder ein Palliativ-Fachtag der Diakonie Güstrow in der Fachtagreihe "Was willst du denn, was ich dir tue" statt. Am Mittwoch, dem 18. April, wird in der Zeit von 13 bis 17 Uhr ein praxisnaher Workshoptag unter dem Motto „Der Ton macht's - SINNVOLLES für Leib und Seele“ im Domgemeindehaus in Güstrow für Mitarbeiter der Diakonie Güstrow und des ambulanten Hospizdienstes Christophorus angeboten. Wie wirken Musik, Farben, Düfte und taktile Reize in der Betreuung von Menschen mit Wahrnehmungsstörungen? Wie wirken sie auf uns? Was kann ich selbst in der Betreuung dem betroffenen Menschen diesbezüglich anbieten? Dazu werden in verschiedenen Workshops Anregungen und Ideen für den Einsatz in der Praxis vermittelt. Das Angebot richtet sich an Interessierte, die in der direkten Betreuung und Pflege von betroffenen Menschen tätig sind. Die Teilnehmerzahl ist auf 45 Personen begrenzt. Daher ist eine rasche Anmeldung zu empfehlen. Seien Sie gespannt! Wir freuen uns auf Sie. Anmeldung erfolgt per E-Mail über Antje Weidemann: antje.weidemann@diakonie-guestrow.de

Betriebliche Suchtprävention

Der Konsum von Suchtmitteln hat unmittelbare Folgen für die Arbeitswelt, für den Betroffenen und die Kollegen. Ziel einer betrieblichen Suchtprävention ist es, suchtgefährdete Beschäftigte möglichst früh anzusprechen und zu ermutigen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, Kolleginnen und Kollegen zu motivieren, früh zu intervenieren. Zur Förderung der Suchtprävention bietet die Sucht- und Drogenberatung der Diakonie Güstrow Schulungen für interessierte Mitarbeiter an. Am 6. Juni findet von 9 bis 11:30 Uhr eine Schulung zur betrieblichen Suchtprävention statt. Die Veranstaltung wird in der Sucht- und Drogenberatung, Eisenbahnstraße 18 in Güstrow, durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Daher ist eine vorherige Anmeldung notwendig. Wenn Sie weitere Informationen wünschen, wenden Sie sich an die Mitarbeiter der Sucht- und Drogenberatung Güstrow, Telefon 03843 681862 oder per E-Mail: suchtberatung@guestrow@diakonie-guestrow.de.

Projekt Kinder-Mahl-Zeit

Im vergangenen Jahr hat sich das Projekt Kinder-Mahl-Zeit sehr gut entwickelt. Es wurden mehr als 2.050 Mahl-

zeiten in über 200 Einsätzen für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren gemeinsam zubereitet und verzehrt. In den Herbst- und Wintermonaten stieg die Zahl der bedürftigen Kinder an. Auch Erzieher, Lehrer und Betreuer bestätigen, dass das Projekt gut angenommen wird und dass es in dieser Form ein Alleinstellungsmerkmal für Güstrow darstellt. Spenden helfen bei der Projektumsetzung. Bei unserer letzten Spendenbriefaktion kamen 6.520 Euro für die Kinder-Mahl-Zeit zusammen. Außerdem unterstützte die Udo Grüninger Stiftung das Projekt mit 50.000 Euro. Im Namen der Kinder und ihrer Eltern, die in schwierigen, sozialen Verhältnissen leben und Hilfe brauchen, bedanken wir uns für jede Spende. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 18.

Doreen Blask

Termine

- **18.04.18** Palliativ-Fachtag in Güstrow
- **19.-20.04.18** Klausurtagung in Salem
- **14.05.18** Psychoseseminar „(Non)-Compliance“ in der Volkshochschule Güstrow
- **01.06.18** Jubiläum: 20 Jahre Haus-Service-Ruf
- **06.06.18** Schulung zur betrieblichen Suchtprävention
- **07.07.18** Jubiläum: 20 Jahre Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof

Mit Spendentüten helfen CAP-Markt sammelt wieder

Die Spendentütenaktion „Gemeinsam Mensch sein“ geht weiter. Bis zum 7. April können im CAP-Markt in der Rostocker Seidelstraße Spendentüten im Wert von fünf Euro erworben werden. Sie gehen an die Suppenküche des Wohltat e. V. Der Rostocker Verein versorgt etwa 200 Bedürftige in der Hansestadt mit einer warmen Mahlzeit am Tag. Mehr als ein Sechstel der Rostocker Bevölkerung muss mit einem Einkommen unterhalb der Armuts-grenze auskommen. Das unterstreicht noch einmal, wie notwendig die Versorgung mit warmen Mahlzeiten durch mildtätige Einrichtungen wie der Suppenküche ist.

„Wir freuen und bedanken uns für jede Spende, die wir für Wohltat e. V. bekommen, schon jetzt im Voraus“, sagt Benjamin Kneerich vom CAP-Markt in der Seidelstraße. Spenden geht ganz einfach. Der Einkaufsmarkt füllt alle von der Suppenküche benötigten Artikel in verschiedene Tüten. Die Kunden können nun mit einem Spendenbeitrag von fünf Euro eine prall gefüllte Tüte kaufen, und die Tüten voller guter Lebensmittel werden dem Verein Wohltat e. V. überreicht. Die Kosten für Packen, Logistik und Lieferung übernehmen die CAP-Märkte und leisten damit einen wesentlichen Beitrag, damit jeder gespendete Euro auch ankommt.

Doreen Blask



Benjamin Kneerich vom CAP-Markt Seidelstraße ist für die Durchführung der Spendenaktion verantwortlich.

Kalender für 2019 Fotowettbewerb



Dieses besonders schöne Foto ist Ute Menzel gelungen. Machen auch Sie bei unserem Fotowettbewerb mit!

Die Diakonie Güstrow ruft zu einem Fotowettbewerb auf. Auch für 2019 wollen wir mit Ihnen gemeinsam wieder einen Kalender erstellen. Senden Sie uns Ihre Bilder! Gesucht werden Landschaftsmotive, Nahaufnahmen, Porträts oder Schnappschüsse aus Ihrem letzten Urlaub. Gefragt sind Bilder aus allen Jahreszeiten, von Frühling bis Winter.

Und so geht es: Schicken Sie uns Ihre digitalen Bilder per Mail an doreen.blask@diakonie-guestrow.de oder auf CD an Diakonie Güstrow e. V., Öffentlichkeitsarbeit, Platz der Freundschaft 14 c, 18273 Güstrow. Sie können jederzeit ein oder mehrere Bilder einsenden. Die Fotos müssen in digitaler Form (möglichst im JPEG-Format) und in einer Auflösung von mindestens 300 dpi eingereicht werden. Schlagen Sie uns vor, für welche Monate die Bilder geeignet wären! Vergessen Sie nicht Ihren Namen und Ihre Adresse in der E-Mail bzw. auf der CD!

Machen Sie mit und lassen Sie den Kalender zu Ihrem Kalender werden!

Doreen Blask

Ehrennadel für besondere Verdienste

Auszeichnung für Ehrenamtsarbeit bei der KISS

Menschen, die sich langjährig persönlich einsetzen und mit einem erheblichen zeitlichen Aufwand für das Gemeinwohl engagieren, werden jedes Jahr im Dezember mit der „Ehrennadel des Landes Mecklenburg-Vorpommern für besondere Verdienste im Ehrenamt“ ausgezeichnet – so auch Ruth Abraham.

Seit mehr als zehn Jahren ist sie ehrenamtlich in der Bützower Außenstelle der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der Diakonie Güstrow e.V. tätig. Hier informiert, berät und vermittelt sie Betroffene und Angehörige zu Selbsthilfegruppen oder professionellen Beratungs- und Hilfsangeboten, unterstützt bei der Gründung von Selbsthilfegruppen, berät und begleitet bestehende Gruppen und unterstützt rege bei der Durchführung von Veranstaltungen. Darüber hinaus leitet Ruth Abraham seit vielen Jahren eine Selbsthilfegruppe und unterstützt wöchentlich die Bützower Tafel.

„Als ich in meinem Briefkasten ein Schreiben des Ministeriums fand, bekam ich einen großen Schreck. Schneller als sonst lief ich die Treppen zu meiner Wohnung hinauf. Das Geheimnis war schnell gelüftet, die Aufregung allerdings umso größer“, erinnert sich Ruth Abraham. Sie erhielt anlässlich des „Internationalen Tags des Ehrenamtes“ eine Einladung zur Auszeichnungsveranstaltung



Ruth Abraham (r.) erhält die Ehrenamtsauszeichnung von Ministerpräsidentin Manuela Schwesig.

der Ministerpräsidentin. Am 2. Dezember 2017 war es dann soweit. 62 Frauen und Männer wurden im Neustädtischen Palais in Schwerin von Manuela Schwesig mit der „Ehrennadel des Landes Mecklenburg-Vorpommern für besondere Verdienste im Ehrenamt“ ausgezeichnet. „Viele von Ihnen kümmern sich unermüdlich um die Sorgen und Nöte derer, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen“, sagte Manuela Schwesig. „Sie alle leisten Großartiges auf ganz unterschiedliche Weise.“ Dafür dankte die Ministerpräsidentin den ehrenamtlich Engagierten von ganzem Herzen.

„Als ich auf die Bühne ging und die Ehrung in Empfang nahm, zitterten mir die Knie. Mit dieser Auszeichnung habe ich nicht gerechnet“, erzählt Ruth Abraham. „Ich habe mich sehr gefreut.“ Bei schöner Musik des Saxophonensembles AbsoluTé von der Musik- und Kunstschule ATARAXIA und einem festlichen Essen konnte Ruth Abraham ihre hochverdiente Auszeichnung voller Stolz genießen.

Auch wir bedanken uns bei Ruth Abraham und wünschen uns weiterhin eine gute und herzliche Zusammenarbeit.

Alice Hämmerling



Das Saxophonensemble AbsoluTé von der Musik- und Kunstschule ATARAXIA in Schwerin.

Ostern ist ganz anders

Andacht



Steine am Portal zur Grabeskirche in Jerusalem.

Ich stehe an der Tür zur Grabeskirche in Jerusalem. Menschen schieben sich an mir vorbei. Sie drängen in die Kirche, dem Ort, wo sich Tod und Auferstehung des Jesus von Nazareth nach jahrhundertlanger christlicher Tradition vereinen. Ich stehe und kann einfach nicht hinein. Etwas hält mich. Ich höre einen Fremdenführer, wie er seiner Reisegruppe mitteilt: „Wenn Sie in die Kirche kommen, biegen Sie rechts ab nach Golgatha die Treppen hinauf. Da, wo Jesus gekreuzigt wurde. Wenn Sie sich links halten, finden Sie den Weg zum Grab Jesu.“

Ich stehe immer noch an der Tür zur Kirche und kann es gar nicht so richtig fassen. Das soll der Ort sein, an dem Jesus gestorben ist, und kaum einen Steinwurf entfernt, kann ich auf das Grab schauen, das die Frauen am ersten Tag der Woche leer vorfanden? In meinem Herzen sah dieser Ort immer *ganz anders* aus. Ja, zwischen Kreuz und Grab, zwischen Tod und Auferstehung lagen Welten. Und jetzt soll das hier alles zu sehen sein? Am Eingang der Tür fällt mein Blick auf Nägel, die in das Mauerwerk des Portals geschlagen wurden. Sie sehen alt aus und verrostet. Sie drängen sich aneinander in einer Fuge zwischen zwei Steinen. Als könnten sie aus vergangenen Zeiten erzählen. Jeder Nagel steht für eine

Frage, für einen Gedanken zwischen Tod und Auferstehung, zwischen Karfreitag und Ostersonntag.

Aber irgendwie gehören die Nägel hier nicht hin. Sie sind *ganz anders* als der Rest. Ich denke mir, welchen Sinn machen sie an dieser Stelle? Erfüllen sie hier einen Zweck? Fremd sitzen sie zwischen den Steinen und warten. Sie unterbrechen die Folge der Steine und ziehen vielleicht deshalb meine Aufmerksamkeit auf sich.

Es ist wie im Leben, schießt es mir durch den Kopf, das vollzieht sich auch immer irgendwie gebrochen, *ganz anders*, als ich es mir vorstelle. Da gibt es Brüche und Widersprüche, in die man sich verstrickt, ob man will oder nicht. Man verfehlt sich gegen das, wie man sein will und wie man leben sollte. Aber die Menschen sind nun mal nicht so, wie Gott sie eigentlich will. Und dieser Umstand trennt uns manchmal von anderen Menschen, die uns eigentlich nahe sein wollen. Und auch unsere Beziehung zu Gott kann wie von Nägeln punktiert sein. Wir fühlen eine Ferne und Kälte, die nicht gewollt ist. Wir sind zwar von Gott geschaffen, aber wir leben nicht immer danach. Aber jedes Jahr aufs Neue gibt mir Ostern die Gewissheit, dass da, wo ich einen Graben zwischen mir und anderen, zwischen mir und Gott spüre, Jesus Christus mir die Hand reicht. Er ist meine Brücke zur anderen Seite. Christus hebt die Trennung auf. Er lässt Wunden heilen. Er ist die Verbindung über den Tod hinaus.

Da wo der Tod allem ein Ende setzt, bringt Christus einen Neuanfang. Auf dieses Ereignis lässt sich erst einmal nichts sagen. Ehrfurchtsvolles Schweigen, wie an einem Ostermorgen. An Ostern begegnen wir dem ganz Anderen. Es lässt die Welt in einem anderen Licht erscheinen. Das kann stumm machen, weil es in keine Schublade passt. Die Frauen, die sich morgens aufmachten, um Jesus zu salben, taten das in der Erwartung, einem Toten zu begegnen. Jetzt begegnen sie auf unsagbare Weise Gott. Da, wo menschlich gesehen alles zu Ende war, griff Gott in die Geschichte ein. Und auf einmal merke ich, dass die Nägel im Portal die Steine nicht voneinander trennen, sondern sie miteinander verbinden. Es ist, als würden sie alles zusammenhalten. Die Sonne ist hinter mir aufgestiegen und scheint heiß in den Eingang der Grabeskirche. Ich sehe einen Schatten und wage den Schritt hinein.

Pastor Alexander Lemke

Vorgestellt Pastor Alexander Lemke

Seit Februar 2015 bin ich Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Teterow. Ich bin 35 Jahre alt und verheiratet. Meine Frau und ich haben zwei Kinder. Die Fragen nach Gott und meinem Glauben ließen mich seit meiner Zeit als Konfirmand nicht mehr los. Damals wurde eine Flamme entzündet, die seitdem brennt. Ich hatte das Glück, Menschen an meiner Seite zu finden, die mich in meinem Fragen und Suchen nach Gott unterstützten und mir Wege aufzeigten, die mich zu dem werden ließen, der ich heute bin. So war es nicht ganz außergewöhnlich, dass ich mich nach dem Zivildienst für das Studium der Theologie einschrieb. Meine Studienzeit begann in Rostock, führte mich nach Leipzig über Beer Sheva in Israel wieder zurück nach Rostock. Nach dem 1. Examen durfte ich die Weite der Nordkirche erfahren und absolvierte mein Vikariat in Hamburg-Langenhorn. Das war für meine Frau und mich ein Aufbruch zu neuen Ufern und Einsichten, die ich nicht missen möchte. Trotzdem war klar, dass es nach dem Vikariat wieder nach Mecklenburg gehen würde. Und da bin ich nun, in der alten und neuen Heimat. Ich freue mich, dass ich mich mit den Menschen in Teterow auch über konfessionelle Grenzen hinweg auf den Weg machen kann und wir gemeinsam die frohe Botschaft entdecken und weitertragen.

Alexander Lemke



Alexander Lemke, Pastor der Kirchengemeinde Teterow.

Große Unterstützung NDR-Spendenaktion

Gut zwei Millionen Euro an Spenden sammelte der Norddeutsche Rundfunk im Dezember 2017 im Rahmen seiner Benefizaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“. Partner der jährlich stattfindenden Spendensammlung war dieses Mal die Diakonie in Norddeutschland.

Im Spendenzeitraum stellte der NDR in seinen verschiedensten Sendungen in TV und Radio die vielfältigen Hilfsangebote der Diakonie vor. Und so erreichte uns als Schuldnerberatung die Anfrage der Sendung „Markt“, welche auf das Schicksal überschuldeter Menschen aufmerksam machen und die Arbeit der Schuldnerberatung vorstellen wollte. Um das Thema möglichst lebensecht darstellen zu können, wurden wir nach einem Klienten gefragt, der bereit wäre, seine Geschichte im Fernsehen zu erzählen. Tatsächlich fanden wir einen (ehemaligen) Klienten, der sich vorstellen konnte, sein Schicksal öffentlich zu machen und zu berichten, wie er es mit Unterstützung der Schuldner- und auch der Suchtberatung geschafft hat, sein Leben positiv zu verändern.

So einiges an Nervosität war dann schon dabei, als das kleine Filmteam sich bei uns in der Beratungsstelle einstellte. Mit dem Klienten hatten sie bereits Aufnahmen zu Hause und draußen gemacht, bei uns sollte eine Beratungssituation nachgestellt werden. Nach kurzen Absprachen, Licht- und Tontests ging es dann relativ zügig los – man merkte, dass es für die einen Alltag war. Für Berater und Klient war das Prozedere natürlich keineswegs alltäglich und so ließ sich ein gewisser Grad der Aufregung auch nicht verbergen. Hinzu kam, dass die Aufnahmen nicht ein- sondern mehrmals gedreht wurden – einmal stimmte die Perspektive nicht, einmal lagen die Unterlagen ungünstig, einmal versprach sich einer von beiden usw. Locker und spontan war das am Ende selbstverständlich nicht mehr ...

Insgesamt war dieser Tag eine neue Erfahrung für unseren Klienten und auch für uns. Wir freuen uns, dass wir nicht nur unsere Arbeit darstellen und auf das menschliche Schicksal der Betroffenen aufmerksam machen, sondern auch die Spendenaktion unterstützen konnten. Vielfältige Projekte der norddeutschen diakonischen Einrichtungen haben sich um Gelder aus diesem Spendenprojekt beworben und werden mit dieser finanziellen Hilfe viel Gutes tun können.

Annett Campehl

Verantwortung übernehmen - Vorbild sein Kunst in Zusammenhang mit Sucht

Im Frühjahr 2017 reichten von Abhängigkeit betroffene Menschen aus den Suchthilfeeinrichtungen des Landkreises Rostock Exponate aus den Genres Zeichnung, Collage, Malerei, Seidenmalerei sowie eine Skulptur zum Thema „Sucht“ ein. Darüber wurde im Profil 2/2017 berichtet.

Die insgesamt 13 Werke wurden im Rahmen der von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) initiierten JugendFilmTage im Foyer des Güstrower Kinos „MovieStar“ ausgestellt. Einige der Künstler begleiteten die Ausstellung und stellten sich den Besuchern der Veranstaltung zum Gespräch zur Verfügung.

Darüber hinaus bekamen die ca. 600 Schülerinnen und Schüler des Landkreises die Gelegenheit, nach einem Punktesystem ihre Favoriten zu küren. Auch vier Patienten der Ambulanten Sucht-Reha unserer Sucht- und Drogenberatungsstelle in Güstrow beteiligten sich an dieser Aktion. Zwei von ihnen landeten sogar auf dem ersten und dem dritten Rang der Punktwertung.

Von den entstandenen Motiven sind nun Plakate für eine Wanderausstellung gedruckt worden. Auch ein Kalender ist aus den eingereichten Arbeiten entstanden. Unter dem Motto „Verantwortung übernehmen – Vorbild sein“ fand am 1. Dezember 2017 im Begegnungszentrum Regenbogenhaus in Teterow die Abschlussveranstaltung des Plakatwettbewerbs statt. Veranstaltet wurde dieser Tag durch das Gesundheitsamt des Landkreises Rostock sowie durch die Kollegen von der Teterower Sucht- und Drogenberatungsstelle.

Einen Sieger im eigentlichen Sinne gab es nicht. Alle Teilnehmer wurden, da sie sich in ihren Arbeiten intensiv mit ihrer Suchtgeschichte auseinandergesetzt hatten, als Gewinner angesehen.

Durch das Programm führte Maria Havemann, Koordinatorin für Gesundheitsförderung und Prävention des Gesundheitsamts, die den eingeladenen Künstlern die Preise für die Beteiligung am Wettbewerb überreichte und ihnen die Gelegenheit gab, sich zu ihren Werken zu äußern. Zur kulturellen Umrahmung trug Peter Englert, Mitarbeiter der Teterower Suchtberatungsstelle, mit selbst komponierten Songs bei. Auch für das leibliche



Das Siegerplakat (im Vordergrund).

Wohl war gesorgt: Für die Gäste, bestehend aus Betroffenen, Angehörigen, Schülern und professionellen Suchtkrankenhelfern, wurden leckere Snacks vorbereitet. Außerdem konnten sie erfrischende alkoholfreie Cocktails probieren, die von Schülern einer 7. Klasse vor Ort zubereitet wurden.

Von unserer Beratungsstelle waren Katrin Moritz, Daniela Hauser (Praktikantin), Gunter Wessalowski sowie die Psychologische Psychotherapeutin Kerstin Groß anwesend. Zudem waren drei Patienten unserer Ambulanten Reha-Gruppe anwesend. In einer lockeren Atmosphäre entstanden so rasch interessante Diskussionen zwischen den Künstlern und den Gästen. Die Veranstaltung bot auf diese Weise ein hervorragendes Beispiel für eine gelungene Schnittstelle zwischen Suchtbehandlung und Suchtprävention.

Gunter Wessalowski

Kosten im Pflegebereich Ein Jahr Pflegegrade

Seit 15 Monaten gibt es die Pflegegrade. Ältere Menschen, die bei uns im Diakonie-Pflegeheim Röbel nach einem Pflegeplatz anfragen, haben meist einen niedrigen Pflegegrad. Oft wird bei der Begutachtung durch den MDK ein höherer Pflegegrad festgestellt und bewilligt. Die Ursache dafür ist in vielen Fällen ein Krankenhausaufenthalt nach einem Sturzgeschehen zu Hause. Hier wird im Krankenhaus durch eine Eilbegutachtung im Schnellverfahren der Pflegegrad 2 vergeben. Bei der Begutachtung in der Einrichtung erfolgt ein Gespräch mit Pflegefachkräften der Einrichtung. Diese können aus der Dokumentation dem Gutachter den tatsächlichen Bedarf des Bewohners anhand von Beispielen aus dem täglichen Geschehen schildern. Durch die Einführung der Pflegegrade und des Pflegestärkungsgesetzes hat sich finanziell für unsere Bewohner etwas verändert. Im Jahre 2016 zahlte ein Bewohner in der alten Pflegestufe 3 noch einen Eigenanteil von knapp 1.400 Euro. Ab dem 1. Januar 2017 gibt es den einheitlichen Eigenanteil für alle Pflegegrade. Dies sollte die Bewohner entlasten. Dass die zu zahlenden Eigenanteile sich somit am 1. Januar 2017 dann deutlich verringert hatten, nämlich auf knapp 1.000 Euro, haben sicher nur wenige Bewohner bemerkt. Ab dem 1. März dieses Jahres zahlt jeder Bewohner in den Pflegegraden 2 bis 5 jetzt knapp 1.200 Euro. Dies ist immer noch weniger als im Jahr 2016. **Sascha Jochens**



Leistungen im Heim: Wie viel zahlt der Bewohner dazu?

Ich finde Ihre Mitarbeiter Constance Beyer



Constance Beyer ist für das Personalrecruiting zuständig.

Ich heiße Constance Beyer, bin 42 Jahre jung und wohne mit meinem Mann und unseren vier Kindern im kleinsten Ort Mecklenburg-Vorpommerns. Seit Januar dieses Jahres arbeite ich in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und bin für das Personalrecruiting zuständig. Trotz meiner thüringischen Wurzeln hat es mich immer schon nach Mecklenburg gezogen. Nach dem Abitur habe ich ein paar Jahre lang in MecPomm gelebt und studiert. Dann lockte die Karriere und das Geld, und wir sind als Familie ins Rheinland gezogen, um dort zu leben und zu arbeiten. Aber wir haben gesagt, dass wir wieder zurückkommen, wenn es irgendwie möglich erscheint.

Im Jahre 2009 hat es geklappt, und wir sind zurückgekehrt, haben ein schönes altes Gutshaus direkt an der Warnow erworben. Hier vermieten wir Ferienwohnungen und bewirten unsere Gäste. In Köln war ich in einer PR-Agentur tätig und habe dort unter anderem Online-Marketing für namhafte Automobilhersteller betrieben. Da war es naheliegend, meine Fähigkeiten der Diakonie Güstrow zur Verfügung zu stellen. Jetzt ist es meine Aufgabe, Jobs im wunderschönen Mecklenburg-Vorpommern zu „verkaufen“. Stellenausschreibungen und der Erstkontakt zu den potenziellen neuen Mitarbeitern sind meine Leidenschaft und Aufgabe. **Constance Beyer**

Ein ganz normaler Tag in der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof



Christin Watzke ist Einrichtungsführerin in der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof.

Die Frage, was einen ganz normalen Tag bei uns ausmacht, kann ich nur damit beantworten: „Es ist nie gleich, aber das ist bei uns normal!“ Der erste Dienst, das ist die Nachtbereitschaft des Vortages, beginnt um 6.00 Uhr und weckt das Haus Kastanienhof aus seinem Schlaf. Es werden Türen aufgeschlossen, Lichter angeschaltet, erste Geräte in der Küche gestartet. Anschließend wird mit einem Rundgang in den Wohnbereichen nach dem Rechten geschaut, und Klienten erhalten Unterstützung beim Aufstehen. Um 6.30 Uhr finden sich die Kollegen für die Küche und das Dienstzimmer ein. Es findet eine Dienstübergabe statt, und die Nachtbereitschaft verabschiedet sich um 6.45 Uhr in den Feierabend.

Ich starte meinen Dienst um 7.00 Uhr. Ich begrüße die Klienten in der Eingangshalle mit „Einen schönen Guten Morgen!“ und erhalte viele Guten-Morgen-Grüße zurück. Im Büro angekommen, starte ich den PC. Wenn dieser hochfährt, sichte ich die Post und bearbeite alles. Danach schaue ich in mein E-Mail-Postfach und kategorisiere die Informationen. Wenn das Frühstück um 7.30 Uhr beginnt, ist das Dienstzimmer leer, und ich kann die Informationen vom Spätdienst des Vortages einholen. Ich lese einige Akteneinträge. Es gibt kurze Rücksprachen mit der Fachkraft im Dienstzimmer. Um 8.00 Uhr

trifft sich das Team zur Besprechung. Der Tagesplan und notwendige Veränderungen werden geklärt. Das Team gibt Sachverhalte an mich, die zu klären sind. Dabei geht es inhaltlich um den Umgang mit Klienten. Wir planen die anstehende MAV-Wahl, passen den Dienstplan an, erste Informationen zum Umgang mit sensiblen Daten werden durch mich an die Mitarbeiterschaft verkündet. Anschließend schwirren die Mitarbeiter in die Wohnbereiche, in ihre Büros, in die Therapieräume oder starten mit dem Auto, um Fahrten zu Ärzten, Ämtern oder zu Klienten in der ambulanten Betreuung durchzuführen. Ich finde mich an meinem Arbeitsplatz wieder und schreibe die wichtigsten Informationen in das Wochenprotokoll. Da klingelt das Telefon.

Zum Teil habe ich ebenso Außentermine durch das Ambulant Betreute Wohnen. So bin ich z. B. in Begleitung zu Kostenträgern/Hilfeplangesprächen oder Arbeitsgruppen im Zuge der Umsetzung des neuen Hilfeplansystems in unserem Landkreis unterwegs. Bleibe ich im Büro, starten ab 9.00 Uhr Gesprächstermine mit Klienten, deren Betreuern, Mitarbeitern oder Gästen. Inhaltlich switche ich dann hin und her zwischen den Auskünften zur Entwicklung einzelner Klienten, Beschwerden über Zimmernachbarn, Taschengeldauskünften und Auszahlungen, Dienstplanung, Absprachen zu Arbeitsaufträgen und deren Umsetzung, Planung von Auszügen und Neuaufnahmen, therapeutischen Inhalten zu Suchtdruck und dem Umgang damit sowie dem Einkauf von Heu und Stroh oder der Materialienauswahl für die Ergotherapie und der Holzwerkstatt. Weitere Telefonate werden immer mal wieder zwischendurch geführt. Auch die Arbeit am Schreibtisch schiebt sich dazwischen. Dann ist es 12.30 Uhr – Mittagspause.

Ab 13.00 Uhr geht es in die zweite Tageshälfte. Ich erledige Aufgaben, die ich auch für den Vormittag beschrieben habe. Manchmal bin ich zur Begleitung beim Kaffee eingeteilt. Ab 13.30 Uhr verabschieden sich die ersten Kollegen. Der Spätdienst beginnt um 16.00 Uhr. Für eine Übergabe bin ich noch vor Ort. Zum Abschluss beende ich die letzte angefangene Aufgabe und bereite die Teambesprechung für den nächsten Tag vor. Vielleicht klopft es an der Tür oder das Telefon klingelt nochmal. Alles möglich an einem ganz normalen Arbeitstag im Haus Kastanienhof. Ich verabschiede mich vom Spätdienst mit „Ich wünsche einen ruhigen Dienst!“

Christin Watzke

Entwicklungsräume

Inklusive Erwachsenenbildung

Nachdem der Begriff der Inklusion vor einigen Jahren in aller Munde gewesen ist, ruft er heute bei vielen Beteiligten oftmals nur noch genervtes Augenrollen hervor oder wird beispielhaft durch die Arbeit von Uwe Becker „Die Inklusionslüge“ als Sparmodell für Kostenträger entlarvt. Im Bereich der Freizeit und Bildung wurde deutlich, dass durch die Ambulantisierung und dem damit verbundenen Verlust des Schutzes der Institution, vor allem für die Anleiter und Pädagogen, auch die Angebote zunehmend zurückgehen. Dabei sollte klar sein, dass die Antwort auf die gesellschaftliche Ächtung von Menschen mit Behinderung nicht der institutionelle Einschluss sein kann. Dies verschweigt z. B. Uwe Becker in Bezug auf die Großeinrichtungen seines Verbandes: Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe mit stationären Angeboten für 15.000 Menschen mit Behinderung.

Gesucht werden somit eigenständige Angebote, die dem Bedürfnis nach gemeinsamen Erfahrungen nachkommen, ohne die Parallelgesellschaft in Sonderschulen, Wohneinrichtungen und Werkstätten weiter auszunutzen. Ein Beispiel hierfür ist das Angebot „Entwicklungsräume“, welches aus den Malreisen des Wichernhofes und des Wohnhauses Kastanienstraße weiterentwickelt wurde und nun als eigenständiges Angebot der Therapeuten Clas P. Köster und Anke Carraro-Walter existiert. Bewohner des Wichernhofes und des Wohnhauses Kastanienstraße waren dabei. Sie wurden begleitet von Ann-Kathrin Bock, die ihre Erfahrungen für uns zusammengefasst hat.

Seit nun schon 15 Jahren finden Bildungsreisen, veranstaltet von Clas P. Köster und Anke Carraro-Walter, statt. Zum dritten Mal ganz im Sinne der Inklusion. Unter dem Titel „Entwicklungsräume“ trafen sich 17 Menschen mit und ohne Behinderung im beschaulichen Boitin in der Nähe von Bützow, um gemeinsam eine Woche lang spielerisch und künstlerisch zu sich selbst und zueinander zu finden. Darunter waren unter anderem auch Bewohner des Wichernhofes in Dehmen und des Wohnhauses Kastanienstraße in Güstrow. Der Rest der Gruppe fand sich aus vielen Teilen Deutschlands zusammen. Einige der Teilnehmer waren schon „alte Hasen“.

Gewohnt, geruht, gegessen und gefeiert haben alle gemeinsam in einem wunderschön restaurierten Speicher.



Clas P. Köster (r.) veranstaltet seit 15 Jahren Bildungsreisen.

Die Kurse fanden einen Steinwurf entfernt in einer Kunstwerkstatt statt. Die Angebote gingen von Psychodrama, über Kunsttherapie hin zu persönlichen Gesprächen als auch „Freiräumen“. Die Tage hatten eine ähnliche Struktur und waren doch alle anders. Jeder konnte nach seinem Belieben als auch seinen Möglichkeiten in der für ihn gewünschten Intensität an den Kursen teilnehmen oder sich eben auch auf ganz individuelle Art und Weise seinen Entwicklungsräumen nähern. Außerhalb der Kurszeiten gab es viele verschiedene Aktivitäten, die aus der Gruppe heraus entstanden, darunter z. B. Yoga, Line Dance, Spaziergänge oder gemütliche Filmabende. Alles war geprägt von einer fast schon familiären Atmosphäre. Jeder gab auf sich und den anderen Acht. Am Ende haben viele das gute Gefühl mitgenommen, Zeit in sich selbst investiert zu haben, ganz abgesehen natürlich von einer Menge toller Kunstwerke. Die Zeit verging unglaublich schnell, und zum Schluss blieb die Vorfreude auf das nächste Mal.

Wer selbst Lust auf solch ein Erlebnis hat, kann sich gerne bei Clas P. Köster und Anke Carraro-Walter melden. E-Mail: ancawa@gmx.de, Telefon: 0170 9045408. Die Bildungsreise ist vom 26. bis zum 30. November geplant.

Ann-Kathrin Bock, Björn Kozik

Daheim im Heim

Persönliche Umstände machten es erforderlich, mich nach einem Pflegeplatz für meine Mutter umzusehen. Auf meine Anfrage im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten lud mich Einrichtungsleiter Bernd Lippert spontan zu einem Besuch der Einrichtung ein. Da ich derartige Wohngemeinschaften nur aus Presse- und Fernsehberichten kannte und kurz zuvor einen sehr negativen Bericht über eine Pflegeeinrichtung in Berlin gesehen hatte, der menschenunwürdige Zustände offenlegte, entschloss ich mich, zugegeben mit sehr gemischten Gefühlen, zu einer Besichtigung des Hauses. Was mich dort erwartete, stimmte mich zumindest erst einmal positiv: eine helle, sehr saubere Umgebung, freundliche und fröhliche Mitarbeiter, ein angenehmes Wohnumfeld in Ein- bis Zweibettzimmern und, was mir sehr wichtig war, zufriedene Bewohner, mit denen ich bei der Besichtigung der Zimmer ins Gespräch kam. Eine große Sonnenterrasse, Balkone und eine sehr gepflegte Parkanlage, die die Bewohner mit dem Rollstuhl oder Rollator begehen können, überraschten mich sehr. In einem kombinierten Aufenthalts- und Essbereich ist auch außerhalb der Mahlzeiten die Möglichkeit gegeben, Getränke nach Bedarf zu entnehmen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Auf das leibliche Wohl der Bewohner wird sehr großer Wert gelegt, erläuterte mir Bernd Lippert, denn bei fünf gemeinsamen Mahlzeiten, sonntags und feiertags an weiß und mit Blumen geschmückten Tischen, „wächst“ man zusammen und erlebt Höhepunkte im allein schwer zu bewältigenden Alltag. Frisörbesuche, Fußpflege und Einkäufe im kleinen CAP-Markt gehören ebenso zum Alltag wie auch kulturelle Angebote, die man je nach Pflegegrad nutzen kann. Und bei Frühlings- und Sommerfesten kann sogar das Tanzbein geschwungen werden.

Daheim im Heim? Kann ein Pflegeheim ein Zuhause, das vertraute Zuhause ersetzen? Nein, kann es nicht! Aber es kann zum ein wenig „Daheim“ werden, wenn alle Komponenten, die ich vorgefunden habe, vorhanden sind. Und da man sich seine vertraute häusliche Atmosphäre durch Kleinmöbel, Bilder und vielleicht auch den geliebten Fernsehsessel schaffen kann und das Personal den schweren Schritt in die neue, ungewohnte Umgebung begleitet und erleichtert, kann es gelingen. Ich sage „kann“, denn nicht immer wird alles sofort glatt gehen, denn zu verschieden sind die Menschen und deren



Der Weg ins Pflegeheim ist für viele Menschen ein schwerer Schritt, denn er geht mit Unsicherheiten einher.

Ansprüche und Bedürfnisse. Aufeinander zugehen und über Probleme sofort zu reden, das hatte ich mir vorgenommen. Mein Entschluss stand nun fest, meine Mutter, wenn auch schweren Herzens, hier in der Wohngemeinschaft der Diakonie betreuen zu lassen.

Nach einem sehr warmherzigen und freundlichen Willkommen meiner Mutter durch Bernd Lippert und Pflegedienstleiterin Hanka Semler mussten wir jedoch schon nach kurzer Zeit in einer sehr ansprechenden und würdevollen Zeremonie Abschied nehmen. Mein Dank gilt neben der unbürokratischen und freundlichen Aufnahme durch die Leitung der Einrichtung ganz besonders dem Pflegeteam um Anke Blech, die mich in dieser für mich sehr schweren Zeit begleitet und „aufgefangen“ haben.

Besser als der Schriftsteller Hanns Cibulka kann man diese Situation nicht beschreiben. Im Buch „Ruth“ schreibt er: „Wir sollten viel mehr Zeit für den anderen Menschen aufbringen. Menschen, die keine Zeit mehr füreinander haben, sind auf dem Wege der Vereinsamung. Wenn der Mensch über die Oberfläche des Lebens immer nur hinwegrast, darf er sich nicht wundern, dass alles andere, was darunter liegt, verkarstet. Den Menschen annehmen, darauf kommt es an.“

Sabine Moritz

Einfach Treppen steigen

Der Fahrdienst ist stolz auf seine neue Anschaffung, einen Treppensteiger. Damit verfügt er über eine gute Alternative zu den Tragestühlen, die bei vielen Taxiunternehmen zum Einsatz kommen. Kunden können in ihren Rollstühlen sitzenbleiben und müssen nicht umgesetzt werden. Dies stellte in der Vergangenheit immer eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten dar. Zur Erleichterung wurde der Treppensteiger speziell dafür entwickelt. Er ermöglicht, dass mobilitätseingeschränkte Personen sitzend, auch in ihren eigenen Rollstühlen, sicher und bequem über Treppen transportiert werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Innen- oder Außentreppe, gerade oder gewandelte Treppe handelt. Die maximale Tragkraft beträgt mit dem Sitz 195 Kilogramm. Zur innovativen Ausstattung gehören Bremsen, die automatisch an jeder Treppenkante abstoppen. Außerdem kann das Gerät an jede Treppensituation angepasst werden und überwindet unterschiedliche Stufenhöhen. Der Treppensteiger ist derzeit in Schwaan im Einsatz. Darüber hinaus sind unsere freundlichen und routinierten Fahrer in Bützow, Güstrow, Röbel und Teterow für Sie im Einsatz. Auch für Großgruppenfahrten, egal ob Schultransport, Vereinsausflug oder Reisettransfer halten wir geeignete Fahrzeuge bis zu acht Personen bereit. Mehr Infos unter Telefon: 03843 7761070.

Norbert Soggeberg



Ob treppauf oder treppab: Edda Peuser nutzt den Treppensteiger.

Beitragsfreie Kita kommt



Beitragsfreie Kitas wären eine große finanzielle Entlastung für Eltern.

Seit einigen Jahren setzt sich Mecklenburg-Vorpommern für die schrittweise Einführung einer – für Eltern – kostenfreien Kindertagesbetreuung ein. Im Jahr 2012 wurden die ersten Grundsteine gelegt, indem die Elternbeiträge für die Krippen- und Vorschulkinder gesenkt wurden. Seit Januar dieses Jahres greift nun die nächste Stufe. Mit Ausnahme des bereits geförderten Vorschuljahres erhalten die Kinder in der Ganztagsbetreuung einen Zuschuss von 50 Euro, in der Teilzeitbetreuung 30 Euro und in der Halbtagsbetreuung 20 Euro. Für 2019 ist eine weitere Veränderung angekündigt: die Geschwisterstaffelung. Mit dieser wird der Elternbeitrag für das zweite Kind halbiert und ab dem dritten und jedem weiteren Kind entfallen die Kosten ganz. Wann die vollkommen elternbeitragsfreie Kita kommt, ist noch nicht abzusehen. Auch die öffentlichkeitswirksam geführten Diskussionen der verschiedenen Parteien konnten daran bisher nichts ändern; Lösungen wurden noch nicht präsentiert. Und die jetzt umgesetzte und im Wahlkampf 2016 versprochene Elternentlastung wirkt wie ein „Tropfen auf den heißen Stein“. Als Träger von Kindertagesstätten begrüßen wir das Vorhaben der beitragsfreien Kita. Eine kostenfreie Kindertagesbetreuung kann Eltern finanziell deutlich entlasten und ihnen sicherlich auch die Entscheidung für ein (Geschwister)-Kind erleichtern.

Lona Pell

Datenschutz

Wo fängt er an, wo hört er auf?



Am 25. Mai 2018 tritt die Datenschutz-Grundverordnung der EU in Kraft. Großartige Änderungen im Gegensatz zur Verordnung von 1995 sind hier nicht festgehalten, außer vielleicht, dass es nun eine Regelung gibt, die den Umgang oder die Verarbeitung mit personenbezogenen Daten durch private Unternehmen oder öffentliche Dienstleister innerhalb der EU einheitlich regelt. Diese ist für alle EU Länder rechtlich bindend und kann bei Nichteinhaltung auch zu empfindlichen Geldstrafen führen. Verabschiedet wurde die Grundverordnung hauptsächlich, um Firmen wie Google, Facebook u. a. Einhalt zu gebieten, die die Datenschutzlinien bisher damit umgangen haben, indem sie ihren Firmensitz in ein EU-Land verlegt haben, welches eher schwache Datenschutzgesetze hatte. Diese Unternehmen sind nun auch dazu verpflichtet, den Regelungen der Grundverordnung nachzukommen.

Doch was bedeutet dies für unseren Arbeitsalltag? In erster Linie sollten wir sensibler mit Daten umgehen, die uns zugearbeitet wurden. Das fängt damit an, dass wir keine Dokumente nach Feierabend offen am Platz liegen lassen, wo jeder sie sehen könnte, wenn er das Büro betritt. Außerdem sollten sie unbekannte Personen, die sie in ihrer Einrichtung sehen, nicht einfach umherlaufen lassen, sondern lieber einmal mehr nachfragen, zu wem

er denn möchte. Dies sind nur zwei simple Beispiele, und es ist einfach eine Sache der Gewöhnung. Aber auch ich ertappe mich selbst hin und wieder dabei, dass ich, wenn ich in der Mittagspause spazieren gehe und das Büro verlasse, es nicht abschließe. Das ist ebenfalls ein No-Go, und hier werde ich mich disziplinieren müssen.

Eine Auswirkung hinsichtlich der Maßnahmen des Datenschutzes haben wir dann doch schon zu spüren bekommen. So ist es nicht mehr möglich, uneingeschränkt USB-Sticks für unsere Rechner zu verwenden, wenn diese nicht für unser IT-System freigegeben sind. Doch die größte Veränderung, die nun auf uns zukommen wird, ist eine ganz andere. Denn mit der Datenschutzgrundverordnung der EU sind wir dazu verpflichtet, ein Verzeichnis zu führen, in dem wir den Prozess, in dem wir personenbezogene Daten verarbeitet haben, dokumentieren müssen. Hier wird beschrieben, was, wer, wann, in welchem Arbeitsprozess an wen weitergegeben hat bzw. was er wo erfasst hat. Dies ist lediglich am Anfang mit einem höheren Aufwand verbunden, wenn die Dokumentation gestartet wird. Alles in allem liest sich die Verordnung wie ein, man erlaube mir den Begriff, Hexenwerk, und die Umsetzung klingt nach einer Herausforderung. Zeit, sich dieser zu stellen!

Torsten Ehlers

Trialogische Gesprächsrunden

Psychoseseminare in Güstrow

Psychoseseminare sind seit Herbst 2016 in Güstrow wieder ein fester Bestandteil. Sie richten sich an Menschen, die von psychischer Erkrankung unmittelbar oder mittelbar betroffen sind und sollen deren verschiedene Perspektiven und Blickwinkel in einen Austausch miteinander bringen. Betroffene durch eigene Erkrankung, Angehörige, psychiatrische Professionelle und alle am Thema Interessierten sind die Zielgruppe.

Viermal im Jahr finden Psychoseminare in der Volkshochschule Güstrow zu einem jeweils festgelegten Thema statt. Die Themen werden im Vorfeld gemeinsam ausgesucht. Es ist eine offene Gruppe. Ziel ist es, über die Empfindungen, Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen und Interessierten in einen Austausch zu gelangen, der die Perspektive des jeweils anderen verständlicher macht.

Wie fühle ich mich als psychisch erkrankter Mensch? Welche Ängste und Schwierigkeiten behindern mich? Was wünsche ich mir von nahestehenden Personen und Professionellen?

Wie schaffe ich es als Angehöriger, mit der Belastung umzugehen? Was hilft mir? Wie kann ich den Betroffenen unterstützen?

Wo kann ich als Professioneller sensibel und kompetent auf den von Erkrankung Betroffenen eingehen? Wie fühle ich mich, wenn ich unter Umständen Zwang ausüben muss oder erlebe, dass das, was ich als Hilfe erachte, nicht angenommen werden kann?

Der Austausch findet auf Augenhöhe statt, das heißt, jeder ist gleich berechtigt, sich einzubringen. Es gibt keine Leitung des Gesprächskreises, lediglich eine Moderation. Diese teilen sich ein Moderatorenteam, das aus Andrea Lettow (Betroffene durch Erkrankung), Karsten Barfknecht (Amtsarzt des Gesundheitsamtes des Landkreises Rostock), Martin Jantzen (Vertreter der Angehörigen) und Gabriela Steeg (Sozialarbeiterin in einem psychiatrischen Wohnheim der Diakonie) besteht.

Die bisherigen Treffen waren gut besucht und von großer Offenheit geprägt. Es gelang, einen Dialog (Verständigung dreier Parteien) herzustellen und bisher unbekann-



Bei trialogischen Gesprächsrunden kommen Betroffene, Angehörige und Behandler zusammen.

te Blickwinkel zu eröffnen. Themen der vergangenen Treffen waren unter anderem:

- Erfolgreiche Therapie - was hat mir geholfen?
- Trotz Erkrankung ein erfülltes Leben führen
- Wie geht es nach der Klinik weiter?
- Psychische Erkrankung und Partnerschaft

Das nächste Treffen wird am 14. Mai 2018 von 17 bis 19 Uhr in der Volkshochschule Güstrow zum Thema „(Non)-Compliance – Spannungsfeld zwischen dem eigenen Willen und der allgemeinen Erwartung, ärztliche Ratschläge anzunehmen – Einsicht in die Behandlungsnotwendigkeit oder Widerstand“ stattfinden.

Um im Erfahrungsaustausch voneinander zu lernen, sind Betroffene, Angehörige, Fachleute und Interessierte sehr herzlich zu diesem trialogischen Austausch eingeladen.

Gabriela Steeg

Kinder-Mahl-Zeit wird immer bekannter

Der Bekanntheitsgrad der Kinder-Mahl-Zeit steigt stetig. Das zeigen nicht nur die zunehmenden Teilnehmerzahlen im Jahr 2017. Die Einsatzorte in Güstrow haben sich erweitert. Wichtige Aktionen waren 2017 auch die aktive Teilnahme am Fest zum Weltkindertag auf dem Domplatz in Güstrow, dem gemeinsamen Basteln im CAP-Markt Elisabethstraße und dem Sommerfest des iD Ihr Drogeriemarktes in der Güstrower Südstadt. Diese aktive Öffentlichkeitsarbeit fand auch Aufmerksamkeit in den Medien. Zeitungen und Illustrierte erkundigten sich nach der Kinder-Mahl-Zeit und berichteten bundesweit in ihren Artikeln darüber. Es ergaben sich daraus reichliche Spenden der Leser in einer unerwarteten Höhe. Ich bedanke mich, auch im Namen der Kinder, Schüler und Eltern, recht herzlich. Im Jahr 2018 soll es nicht ruhiger werden.

In den ersten Kindertagen ist die Ernährung prägend. In den Familien etablieren sich Essgewohnheiten, die nicht selten über Jahre unverändert bleiben. Beim Projekt Kinder-Mahl-Zeit beginnt die Ernährungsbildung schon im Grundschulalter. Selbstbestimmt und gut informiert erhalten die Kinder die besten Chancen, gesund heranzuwachsen. Wie sich Kinder eine gesunde, ausgewogene und leckere Mahlzeit selbst zubereiten können, wissen viele gar nicht. Das gemeinsame Kochen in der Familie und der gemeinsame Verzehr der Speisen findet nicht mehr statt. Den Spaß und die Freude am Kochen erleben die Kinder nicht. Die Vielseitigkeit der Lebensmittel, der natürliche Geschmack und die Herkunft sind den Kindern oft unbekannt. Immer mehr Fertigprodukte überschwemmen den Lebensmittelmarkt, und Fastfood ist reichlich erhältlich. Es gibt zahlreiche Folgen der Fehl- oder Mangelernährung. Die Kinder sind auffallend häufiger krank, zeigen Schwächen sich zu konzentrieren. Außerschulische Freizeitangebote am Nachmittag werden weniger angenommen, es mangelt ihnen an Antrieb und Energie dafür. Dieser Lebensalltag führt zu Über- oder Untergewicht. Wir brauchen mehr Wissen über Lebensmittel. Am besten gelingt es durch den Spaß am selber Kochen. Mit frischen Zutaten geht es ans Werk, und als Kochteam machen wir gemeinsam viele interessante Erfahrungen beim Zubereiten und Genießen.

Interesse wecken und Lebensmittel begreiflich machen, geht am leichtesten, wenn Kinder Obst und Gemüse



Laura , Jolina und Vivienne (v.l.) lassen sich das frische Obst und Gemüse schmecken.

auch anfassen können. Gemeinsam überlegen wir, was man damit kochen könnte. Die Kinder werden in alle Vorgänge miteinbezogen. Sie waschen und schneiden selbst das Obst und Gemüse. Sie erkennen schnell, wie viel Mühe dahinter steckt und lernen, dass nicht gleich alles perfekt sein kann. Aber dafür ist es selbst gemacht! Die Kinder-Mahl-Zeit vermittelt ein Gefühl für Lebensmittel und fördert nachhaltig die Gesundheit von Kindern. Das gemeinsame Kochen hat weitere Effekte: Es wirkt sich positiv auf die Ess- und Tischkultur und die Sozialkompetenz aus, stärkt die Feinmotorik und fördert das Vertrauen der Kinder in die eigenen Fähigkeiten. Davon kann nicht nur jedes einzelne Kind profitieren, sondern das gesamte System Familie!

Nachdem das Interesse geweckt wurde, wird das nötige Wissen vermittelt, um nachhaltig zu wirken. Die Kinder lernen das selbstständige Zubereiten einer genussvollen warmen Mahlzeit. Der wertschätzende Umgang mit frischen Lebensmitteln wird in der Gemeinschaft ein sinnliches Erlebnis. Es fördert und stärkt die Gesundheit. Die Ernährungsgewohnheiten werden nachhaltig verbessert. Mit einer möglichen Durchschiebkraft wirkt es sich auch positiv auf den Familienalltag aus.

Ronald Janda

Bunte Osterzeit

Mit viel Freude wurden in geselliger Runde im Seniorenclub Zuversicht der Diakonie Güstrow die ersten Oster Vorbereitungen getroffen. Es wurde emsig gebastelt, Osterrituale wurden ausgetauscht und Vermutungen über das kommende Wetter angestellt. „Es ist einfach eine lockere und fröhliche Runde, die sich hier regelmäßig trifft“, freut sich Helga Wentzki, die ehrenamtlich die Senioren betreut.

Der Seniorenclub Zuversicht hat sich zu einer Begegnungsstätte entwickelt, die die meisten nicht mehr missen möchten. Etwa 20 Senioren kommen regelmäßig. Sie treffen sich zum Kaffee und zum Plaudern, backen Kuchen, spielen Karten, gehen spazieren, feiern Geburtstage oder gehen auf Tagesreisen in der Region. Einmal im Monat findet eine Andacht mit Pastorin Dr. Susanne Höser statt.

Damit es nicht langweilig wird, lässt sich Helga Wentzki immer wieder etwas Besonderes einfallen. Sie organisiert musikalische Nachmittage, Geburtstagsfeiern, Ausflüge sowie Stadtrundfahrten und Restaurantbesuche. „Keiner muss einsam sein. Bei uns ist immer etwas los“, lädt Helga Wentzki ein. Nähere Informationen gibt es unter Telefon: (03843) 2184715.

Doreen Blask



Gemeinsam aktiv: Senioren basteln für die Osterzeit.

Hilfen für Familien



Ulrike Paetow berät in Fragen rund um Schwanger- und Mutterschaft.

Familiennachwuchs hat sich angemeldet! Dies kann Anlass zu Glück, Freude und Hoffnung sein, aber auch Gefühle wie Sorge, Angst und Unsicherheit auslösen. Im Zusammenhang von Schwangerschaft und Mutterschaft sind vielfältigste Fragen und Probleme zu klären und zu bewältigen. Frauen und Familien werden damit aber nicht allein gelassen. Für die meisten jungen Familien und insbesondere für alleinstehende junge Frauen sind mit der Geburt eines Kindes neben der praktischen Bewältigung der Mutterrolle häufig wirtschaftliche Einschnitte und Einschränkungen verbunden. Beratungsbedarf besteht auch hinsichtlich der besonderen Rechte von Mutter und Kind, zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, zu Fragen des Unterhalts und Umgangsrechts sowie zu Fragen der Familienplanung und Verhütung. In vielen Fällen reichen die staatlichen Leistungen wie Kindergeld, Erziehungsgeld, Unterhaltsvorschuss usw. nicht aus, um den notwendigen Bedürfnissen von Familien gerecht zu werden. Daher haben werdende Mütter die Möglichkeit, in Abhängigkeit vom Einkommen zusätzlich finanzielle Unterstützung zur Babyerstaussstattung durch die Stiftung „Hilfen für Frauen und Familien“ in Anspruch zu nehmen. Hilfe und Beratung zur Beantragung dieser Mittel erhalten werdende Mütter über die Mitarbeiter des Beratungszentrums, Rühner Landweg 25, Telefon: (038461) 9113121.

Ulrike Paetow

Mitarbeiterporträt

Ruth Abraham



Ruth Abraham,
Ehrenamtliche

Frau Abraham, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit bei der Diakonie Güstrow e.V.!

Ich bin in drei Bereichen ehrenamtlich tätig, in der Bützower Außenstelle der KISS, als Ansprechpartnerin einer Selbsthilfegruppe und als In-Gang-Setzerin. (Anm. der Redaktion: In-Gang-Setzer helfen den Mitgliedern der noch unerfahrenen Gruppe dabei, zueinander zu finden.)

Wie sehen Ihre typischen Aufgaben aus?

In der KISS engagiere ich mich jeden Dienstag für zwei Stunden, in der Selbsthilfegruppe einmal im Monat und als In-Gang-Setzerin bei Bedarf. Aber auch zeitlich darüber hinaus bin ich ganz aktiv in der Selbsthilfeunterstützung tätig. Man kann mich jederzeit ansprechen. Ich bin in Bützow bekannt wie ein bunter Hund.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst einmal mit drei Worten oder einem Satz!

Da ich Rentnerin bin, ist meine Devise: Wer rastet, der rostet!

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Mit Fahrradfahren, Garten- und Handarbeit. Außerdem bin ich gern auf Flohmärkten als Standbetreiber.

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Ich habe zwei Kinder, drei Enkelkinder und einen Urenkel.

Was würden Sie gern können?

Ruhe bewahren.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Ich habe kein spezielles Vorbild. Aber Menschen, die sich ehrenamtlich für andere einsetzen, schätze ich sehr, wie z.B. die Freiwillige Feuerwehr oder die Grünen Damen im Krankenhaus.

Was stört Sie an anderen Menschen?

Wenn Sie lügen und „rumeiern“, also keine klaren Aussagen machen.

Worüber können Sie lachen?

Über mich selbst.

Was macht Ihnen Angst?

Krieg.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Essen, Trinken, Rommékarten.

Wo verbringen Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub?

Auf Balkonien.

Welchen Traum würden Sie sich gern erfüllen?

Noch einmal in den Urlaub fahren, in die Sonne, ans Schwarze Meer.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipp, Rätsel, Kindermund

Vegane Gemüsepfanne

Zutaten:

50 g Cashewkerne, 100 g Schalotten, 600 g gelbe Paprikaschoten, 400 g Zucchini, 400 g Champignons, 400 g Kirschtomaten, 4 EL Olivenöl, Salz, frisch gemahlener Pfeffer, Curry

Zubereitung:

Cashewkerne in einer beschichteten Pfanne ohne Fett goldbraun rösten und auf einem Teller erkalten lassen. Schalotten abziehen und würfeln. Paprikaschoten putzen und in Streifen schneiden. Zucchini waschen und in Scheiben schneiden. Champignons putzen und in Scheiben schneiden. Tomaten waschen und halbieren.

Öl in einer großen Pfanne erhitzen. Schalotten, Paprika und Zucchini darin etwa 5 Min. dünsten. Champignons portionsweise zufügen, Gemüse mit Salz und Pfeffer würzen und in etwa 6 Min. bissfest garen. Tomaten zufügen und etwa 2 Min. erwärmen. Die Gemüsepfanne mit Salz, Pfeffer und Curry abschmecken und mit Cashewkernen anrichten.

Guten Appetit!



Frühlingsrätsel

Die Biene möchte auf ihrem Weg nach Hause Pollen sammeln. Deshalb fliegt sie nur auf geöffnete Blüten. Kannst du ihr den Weg zeigen?



Kindermund

Linus (5) kommt aus der Sandkiste und schüttet seine Schuhe aus: „Dörte, die sind einfach nicht sandfest!“

Anton (5): „Theo hat seinen Segen in der Zuckertüte.“
Dörte: „Wie sieht der aus?“ Anton: „Den kann man nicht sehen. Den kann man spüren oder fühlen. Aber das Herz kann ihn sehen. Das habe ich in der Kirche gehört.“

Karl (5) stellt in der Sonnengruppe die Stühle hoch und fragt. „Stellt die Säuberin die wieder runter?“

Lena (4): „Hier kann ich nicht schlafen ... in der hellen Dunkelheit!!!“

Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65. oder 70. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Søren Kierkegaard (1813-1855): „Verstehen kann man das Leben rückwärts, leben muss man es vorwärts.“

Januar

Hanna Schiefelbein	Diakonie-Sozialstation Teterow	65
Dirk Laak	Wichernhof	55
Susanne Pendel	Heilpädagogische Frühförderstelle	40
Roland Hocke	Diakonie Service Gesellschaft mbH	60
Holger Mietz	Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Sina-Marie Malzahn	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	20
Katja Schröder	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	35
Johann Hausmann	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	20
Annegret Krasemann	Diakonie-Sozialstation Teterow	50
Mandy Linzke	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40
Ramona Nitsche	Evangelisch-integrative Kita Regenbogen	45
Maik Schwemer	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40
Gabriele Littmann	Fahrdienst	55
Doreen Hollatz	Diakonie Service Gesellschaft mbH	45

Februar

Helge Haase	Wichernhof	60
Monika Oehme	Diakonie-Pflegeheim Röbel	70
Hartmut Schubert	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	70
Jennifer Trojahn	Integra Güstrow GmbH	20
Karl Friedrich Neick	Fahrdienst	65
Ramona Schwirk	Wichernhof	55
Silke Lorenz	Küche Malchin	50
Marita Erdmann	Diakonie Service Gesellschaft mbH	65
Rika Peters	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	50
Nils Kaiser	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55
H. Schwanke	Diakonie Service Gesellschaft mbH	60
Liane Mill	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55
Michael Borsdorf	Fahrdienst	50
Tim Schüler	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	30
Katrin Hohler	Heilpädagogische Frühförderstelle	40
Margret Graune	Diakonie-Sozialstation Güstrow	60

Catrin Uhma	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	50
Heike Dürholt	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	60
März		
Max Roggensack	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	20
Hartmut Schäfer	Integra Güstrow GmbH	55
Sebastian Gabriel	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	35
Jacqueline Köster	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	35
Anke Jänicke	Wichernhof	50
Charlotte Hanßke	Küche Güstrow	20
Anne Sarnecki	Diakonie-Pflegeheim Malchin	20
Marianne Lubach	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Daniel Lippert	Integra Güstrow GmbH	30
Julia Peter	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof	30
Carla Beck	Geschäftsstelle	45
Kerstin Dube	Diakonie-Sozialstation Schwaan	25
Regina Seefeldt	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55



Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.



„Es zählt nicht, wer du warst,
als du hingefallen bist.
Es zählt, wer du wurdest,
als du wieder
aufgestanden bist.“
(unbekannt)

Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e. V.

Platz der Freundschaft 14 c

18273 Güstrow

Telefon: 03843 77610

Telefax: 03843 776109992

E-Mail: geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Doreen Blask und Redaktionsteam

Satz & Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Titelseite: pixinoo, clipdealer.de

Seite 2: stockfotoart, clipdealer.de

Seite 6: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 6: Ute Menzel

Seite 7: Rainer Cordes

Seite 7: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 8: Alexander Lemke

Seite 9: Alexander Lemke (privat)

Seite 10: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 11: SeanPrior, clipdealer.de

Seite 11: Svenja Beyer

Seite 12: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 13: Ann-Kathrin Bock

Seite 14: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 15: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 16: pixabay

Seite 17: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 18: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 19: Michael Noske

Seite 19: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 20: Diakonie Güstrow e. V.

Seite 21: sarymsakov, clipdealer.de

Seite 21: Sabine Neitzel

Seite 22: rawlik, clipdealer.de

Seite 23: massonforstock, clipdealer.de

Spendenkonto:

Evangelische Bank eG

IBAN: DE14520604100005366666

BIC: GENODEF1EK1